

Ist es rathsam, daß Jünglinge während ihres  
Schulcurfes ohne alle häusliche Aufsicht  
leben?

---

## Eine Schulschrift

von

Johann Wilhelm Hachfeld,  
Oberlehrer am Gouvernements - Gymnasium zu Dorpat.

---

R

ESTICA

Als Einladungsschrift

zu

den öffentlichen Prüfungen,

welche

am 17ten Juni 1812, im Gymnasium, von 8 Uhr an,  
Statt finden werden.

---

Herausgegeben

vom

jetzigen Direktor der Dörptschen Schulanstalten,

D. Chr. Fr. Segelbach,

Mitgliede der Schulkommission etc.

---

Dorpat,

gedruckt bei M. G. Grenzius, Universitäts-Buchdrucker.

R

ESTICA

A. 2811.

2. v.

Bibliotheca  
Universitatis  
Terrentis  
(Dorstenis)

406

est 4406

Ist es rathsam, daß Jünglinge während ihres  
Schulkurses ohne alle häusliche Aufsicht  
leben? —

Deteriores omnes sumus licentia.

Terent.

Einer der vorherrschenden Triebe in der menschlichen Natur ist ohne Zweifel der Trieb zur freien Thätigkeit. Schon früh, bei dem ersten Erwachen der Seelen- und Körperkräfte, äußert er sich durch ein beständiges Streben nach Bewegung und Beschäftigung, durch regsamen Eifer, der Seele immer neue Bilder zuzuführen, den Körper in veränderte Lagen und Zustände zu versetzen, und die Außenwelt nach seinen innern Eingebungen zu beherrschen. Alles aber, was diesem Triebe Schranken setzt und seine freie Wirksamkeit hemmt, erweckt in des Kindes Seele Unmuth und Unzufriedenheit. Nur ein freies uneingeschränktes Handeln giebt ihm den leichten frohen Sinn, der die zarte Jugend charakterisirt.

Soll dieser Trieb, dieses Streben nach Freiheit und Uneingeschränktheit als etwas Fehlerhaftes der menschlichen Natur unterdrückt, und in seinem Keime erstickt werden, weil er das Kind oft zu Thorheiten verleitet, und selbst seiner Gesundheit Schaden drohet? — Das hieße den Schöpfer meistern wollen. Wenn das Wesen der Erziehung darin besteht, alle Kräfte und Anlagen des Menschen in einem gehörigen Verhältnisse zu einander und zum Ganzen zu wecken und zu nähren, wenn es ihr letztes Ziel ist, den Menschen zu bilden, und dadurch die Erreichung des Zwecks zu befördern, den die Natur durch sein Daseyn erreichen wollte, so darf auch dieser Trieb eben so wenig unterdrückt, oder vernachlässigt werden, wie jeder andere, weil er mit zum Wesen des Menschen gehört. Nur ihn zu leiten, der Vernunft zu unterwerfen, und auf das zu richten, was sie für recht und gut anerkennt — ist Pflicht der Erziehung.

Allein wie häufig wird von Eltern und Erziehern, in der Art und Weise dieser Leitung gefehlt. Viele setzen das Wesen der Erziehung in ein beständiges Verbieten und Gebieten, und glauben alles gethan zu haben, wenn sie das junge Gemüth so weit brachten, daß es sich biegsam, und blindlings, ohne nach Gründen zu fragen, dem Willen seines Mentors unterwarf. Die gewöhnlichen Folgen da-

von sind die, daß aus den Händen einer solchen Erziehung entweder trozige oder tückische Charaktere hervorgehen, die unter einer verständigern Leitung eine edle Festigkeit des Charakters gewonnen hätten; oder im Gegentheil schwankende Geschöpfe, gewöhnt stets fremder Autorität zu folgen, die auf jene Festigkeit des Willens — die wahre Würde des Mannes — für immer Verzicht thun müssen. — Wie wenig durch eine solche strenge Aufsicht für die Sittlichkeit gewonnen wird, beweist die Ausführung so erzogener Kinder dann, wenn sie sich ohne Aufsicht glauben. Was die lange verhaltene Liebe zur Freiheit ihnen eingiebt, wird ausgeübt und artet nicht selten in den strafbarsten Muthwillen aus; da hingegen die liberaler Erzogenen weit eher in den Schranken der Sittlichkeit bleiben, auch dann, wenn sie sich selbst überlassen sehen.

So wenig nun die moralische Erziehung in einer strengen Beherrschung aller Worte und Handlungen der Jugend besteht, so heilsam und gut es ist, ihr eine gewisse freie Aeußerung ihres innern Antriebes, Denkens und Wollens zu überlassen — das einzige Mittel die moralische Anlage ihres Herzens, ihre Neigungen kennen zu lernen, und folglich auf ihre Besserung zu wirken; — eben so nachtheilig ist es aber auch von der andern Seite, sie frühzeitig ohne alle Aufsicht, ihrer bloßen Willkühr

zu überlassen, nachtheilig für ihre Sitten, Geist und Herz.

Schon die äußere Wohlansständigkeit, das Bestreben durch einen guten Anstand und feine Sitten zu gefallen, wird bei Jünglingen durch den Mangel an Aufsicht und Leitung verringert. Äußere gute Manieren sind zwar eine minder wichtige zu erwerbende Vollkommenheit des Jünglings, als Kenntnisse und wahre Moralität, doch, da oft — wie die Erfahrung lehrt — das künftige Glück des Menschen, von einem mehr oder weniger schicklichen Betragen zum Theil abhängt, da eine gewisse Gewandtheit und Feinheit im Umgange mit Andern selbst ein Zuwachs unsrer eignen und anderer Glückseligkeit seyn kann, da man endlich jetzt selbst von jedem gemeinen Mann ein schickliches äußeres Benehmen erwartet und fordert, wäre es dann wohl verzeihlich, wenn Jünglinge, die sich den Wissenschaften widmen, die einst als Beförderer des Guten und Schönen auftreten wollen, wenn gerade sie darin zurückblieben und durch ein ungeschliffenes Benehmen ansößig würden? Sollen sie aber diesem Vorwurfe entgehen, so müssen sie frühzeitig und immer auf ihr Benehmen aufmerksam gemacht werden, ehe eine lange Gewohnheit Gleichgültigkeit dagegen erzeugt, und eine gewisse plumpe und steife Unbehüßlichkeit zur andern Natur macht. Wer macht aber den dar-

auf aufmerksam, der in gänzlicher Ungebundenheit lebt und Herr seiner Zeit und Lebensweise ist! Wie wird er lernen sich schicklich und anständig im Umgange mit andern zu betragen?

Zwar könnte dieses bei einem ernstem Willen, auch hierinn nicht zurückzubleiben, eine stete Aufmerksamkeit auf seine Umgebung, ein öfterer Umgang mit gebildeten Familien, worinn Anstand und Schicklichkeit herrschen, zum Theil bewirken. Allein da er sich hier lästigen Zwang anthun muß, so wird er bald, auch wenn er Zutritt in solchen Häusern hätte, die Gesellschaft seiner Mitschüler vorziehen, in welcher er sich alles erlauben, im Reden und Handeln ganz seinem innern Antriebe folgen darf. — Erst spät, vielleicht erst dann, wenn er ins bürgerliche Leben eintritt, wird er einsehen, wie nachtheilig es für ihn war, nie gelernt zu haben, wie er sich gegen andere, die nicht seines Gleichen sind, zu benehmen habe. Überall wird er anstoßen, und seine Unmanierlichkeit wird zu seinem Verdruß und Nachtheil bei allem, was er spricht und thut, hervorleuchten.

Aber auch für seine intellectuelle Bildung ist seine Ungebundenheit nachtheilig. Fast jeder junge Mensch, der eine mehr oder weniger als der andere, fühlt in sich eine gewisse Arbeitscheu, einen vorherrschenden Hang, entweder zur Trägheit oder zur Zer-

stremung. Die meisten bedürfen der Sporen — und wie selten die Feuerköpfe sind, deren rasches Fortschreiten den Zügel nöthig macht, die einen lebhaften innern Drang in sich fühlen, ihre Begriffe aufzubellen und zu erweitern, die nach edler Geister Art nichts halb thun und seyn wollen, und von jeder Schwierigkeit nur zu größerer Anstrengung bewogen werden — bedarf keiner Erörterung. Der gewöhnliche Kopf, und das sind immer die meisten (aber auch selbst das Genie, das nicht von jenem Feuereifer beseelt ist) wird ohne äußern Antrieb, ohne eine wachsame Aufsicht, gewiß höchstens nur so viel thun, daß er dem Gesetze Genüge leistet, und selbst dieses vielleicht nur halb, oder mangelhaft. Lockt ihn die Stimme eines verleitenden Freundes, oder reizen ihn die Freuden eines geselligen Vergnügens, wer stellt ihm dann die Wichtigkeit der Selbstbeherrschung vor; was hält ihn ab, seinem Hange zur Zerstreung Gehör zu geben? Regt sich dann auch zuweilen sein Gewissen, erwacht auch der Gedanke an seine Eltern und Verwandte, die ihre Hoffnung auf ihn gesetzt haben, und von seinen Kenntnissen und seinem Herzen, künftige Freuden, den Lohn ihrer Liebe und Anopferungen, erwarten; — kann man einem Jünglinge Charakterfestigkeit genug zutrauen, daß er dieser Stimme seines bessern Ichs immer Gehör gäbe, und seinen Neigungen Zwang

anthäte? Gerade bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten und Versuchungen thäte ein warnender Freund Noth, der mit ernstern Vorstellungen sein Pflichtgefühl schärft, seine erschlaffende Thätigkeit anspornt, ihm die Lücken zeigt, die sich in seinem Wissen befinden, ein Freund, der ihn auf die Wichtigkeit seiner Bestimmung aufmerksam machte, und auf die Folgen seines Leichtsinns hinwies!

Gesetzt aber auch, ihn beseelte der zu dem gründlichen Studium der Wissenschaften erforderliche Eifer; er hätte schon die Festigkeit im Charakter, gegen alle Lockungen seiner Sinnlichkeit taub zu seyn, und sich durch sie von seinem Streben nach einem guten Ziele nicht abhalten zu lassen, weiß er denn auch immer, welche Mittel er ergreifen muß, um auf die beste, zweckmäßigste und zeitgewinnende Weise zum Ziele zu gelangen? Zwar wurden beim öffentlichen Schulunterricht ihm Winke gegeben, wie, und auf was er sich vorbereiten, was er wiederholen, und wie er es sich zu eigen machen soll. Kann er sich damit aber allein begnügen, wenn er wirklich ein gründliches Wissen zur Absicht hat? Ist nicht vielmehr der Schulunterricht nur eine Anweisung zum tiefern Eindringen in die Wissenschaften, kann dieser alles das erschöpfen, was jeder beim Antritt seiner akademischen Laufbahn schon wissen und als Grundlage mitbringen sollte? Muß er nicht vielmehr

durch emsige Lektüre und Privatübungen das ersehen, was der Lehrer, wenn nicht fragmentarisch, doch nur als Übersicht ihm vortragen kann? Er müßte daher billig sich aus dem Gelesenen Auszüge sammeln, sich classische Schriftsteller, sowohl in Rücksicht auf den Inhalt, als auf den Styl, die Darstellung und Gründlichkeit zum Muster wählen, Privatübungen im Übersetzen aus und in alte und neuere Sprachen anstellen, über gegebene Winke weiter nachdenken, das Produkt seines Fleißes mit seinen Mustern vergleichen, und so der Mühe des Lehrers nach- und zuvorkommen. Nicht leicht kann er aber hierbei des Rathes eines erfahrenen Führers entbehren, noch die rechte Wahl der zu lesenden Schriftsteller und die Art und Weise, wie er sie behandeln muß, ohne Zurechtweisung finden. — Doch möchte jeder nur von einem solchen pflichtmäßigen Eifer beseelt seyn, welcher Lehrer würde nicht mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, ihm durch seinen Rath nützlich zu werden, und dann bedürfte er freilich einer speciellern Aufsicht in dieser Hinsicht so sehr nicht.

Aber fehlt es ihm auch an diesem lebendigen Eifer, ist in ihm weder der Trieb der Nacheiferung, noch das Gefühl für Ehre und Schande lebhaft und wirksam, fühlt er keine Kraft in sich, die schimpflichen Fesseln der Trägheit, die seinen Geist

niederdrücken, zu brechen, oder seine sich stets zerstreuenden Gedanken in die Schranken der Stetigkeit zurückzurufen, so wird er sich nie über die Gränzlinie der Mittelmäßigkeit erheben. Wie sehr bedürfte er also eines äußern Impulses, der mächtig genug auf ihn wirkte, seinen Willen auf die Pflichterfüllung zu lenken, und diesem Kraft mitzuthemen, der leitenden Hand eines Aufsehers, dem er von der Anwendung seiner Zeit Rechenschaft abzulegen hätte, dessen Unzufriedenheit er scheuen, an dessen Beifall ihm gelegen seyn müßte.

Doch noch weit nothwendiger ist einem Jünglinge eine beständige Aufsicht in moralischer Hinsicht. Kenntnisse und Gelehrsamkeit machen den Menschen zum nütlichen Weltbürger; allein nur unbefleckte Tugend macht ihn des Glücks, der Achtung seiner Mitmenschen und seiner selbst würdig. Sie in der Brust des Menschen zu erwecken und zu nähren, muß also Haupttendenz der Erziehung und des Unterrichts seyn. Daher zwecken denn auch alle Gegenstände des Schulunterrichts dahin ab, entweder die Begriffe des Jünglings über das Wahre und Falsche zu erläutern, oder sein Gefühl für Recht und Unrecht zu schärfen, und die Tugend, als das Edelste in dem Menschen als das, was ihn der Gottheit näher bringt, zu empfehlen. Indem z. B. der Unterricht in den philosophischen Wissenschaften

ihm die Gesetze des richtigen Denkens beibringt, und so ihn angewöhnt, jeden Gegenstand seines Nachdenkens unter den richtigen Gesichtspunkt zu bringen, beweist ihm die Lectüre der Alten, daß schon sie vor Jahrtausenden das für Recht und Unrecht erkanneten, was auch uns so erscheint, und müßte ihn mit heiliger Ehrfurcht für Wahrheit und Tugend erfüllen. Indem ferner der moralisch-religiöse Unterricht ihn auf den Zweck seines Daseyns aufmerksam macht, sein Herz mit kindlicher Scheu vor dem Allwissenden zu erfüllen strebt, und ihn auf die Folgen der Tugend und des Lasters hinweist, bestätigt ihm diese die Geschichte aller Zeiten, und zeigt ihm durch tausende von Beispielen, daß wahre Größe nur die Frucht erhabener Grundsätze seyn kann, von welchen begeistert jene edlen Männer der Vorzeit zu den bewunderungswürdigen Thaten sich hingeworfen fühlten, durch welche sie sich in den Herzen ihrer Zeitgenossen und in den Jahrbüchern der Geschichte Denkmähler der Dankbarkeit und Bewunderung errichteten.

Demnach müßte man sich wundern, wenn diese mehrjährige Anweisung zur Tugend — anstatt in den jungen Gemüthern eine feste unerschütterliche Anhänglichkeit des Willens an das, was unsre moralische Vernunft, die heilige Stimme des Gewissens für recht und gut und dem Willen des höchsten Wesen angemessen anerkennt, hervorzubringen, demnach

oft keine, oder nur wenige Früchte brächte. Freilich bringt sie edle Früchte bei vielen, und man kann — zum Trost und Lohn eines jeden Schulmannes — sagen, bei der Mehrzahl. Verlassen nicht jährlich mehrere Subjecte die öffentlichen Unterrichtsanstalten, deren Tugend in der Probe besteht, die zu edlen Jünglingen gereift, zu gegründeten schönen Hoffnungen berechnen? Allein dennoch sind die Klagen derer nicht ungegründet, die die moralische Verwahrlosung so manches Menschen in der Periode seines Lebens suchen, in welcher er sich zu einem würdigen Mitgliede der menschlichen Gesellschaft bilden sollte — in der Zeit seines Schulcurse. Daß die Ursache davon nicht etwa in der Einrichtung der Schulen zu suchen sey, bedarf wohl keiner weitern Erörterung. Hier wo alles auf die Veredlung des innern Menschen abzielt, wo unparteiische Gesetze über die Ordnung und Sittlichkeit wachen, jede Tugend ausgezeichnet wird, und jedem Fehlstritte die Strafe folgt, wo den Unmoralischen Tadel, Zurücksetzung und Verachtung treffen, hier kann der Samen der Unsittlichkeit nicht ausgestreuet werden. Sie ist in dem Privatleben der jungen Leute außer der Schule, in ihrer Ungebundenheit, der freien Wahl ihrer Lebensweise, ihres Umgangs und ihrer Vergnügungen zu suchen.

Viele der Gymnasiasten lebten vor dem Antritt ihres Schulcurſes unter den Augen der Ihrigen, wo die ſorgſame Zärtlichkeit der Eltern über ihre Sittlichkeit wachte und alles von ihnen abwandte, was ihr nachtheilig werden konnte. Sie gewöhnten ſich moralisch gut zu handeln, um den Beifall der Eltern ſich zu erwerben, und ihre Fehler abzulegen, das Mißfallen derſelben ſcheuend. So ward der erſte Grund zur Sittlichkeit in dem elterlichen Hauſe gelegt (wenn anders die Eltern den Werth der Moralität anerkannten, und nicht gleichgültig dagegen waren, oder ſelbſt beſchränkte Begriffe darüber hatten). Wenn ſie nun aber glaubten kein Bedenken tragen zu dürfen, ihr Kind aus demſelben zu entlaſſen, und es ausgerüſtet mit guten Grundſätzen, gegen die Lockungen der Verführung geſichert, wie ſie wähten, ohne alle Aufſicht ſich ſelbſt überlaſſen zu können, ſo täuſchten ſie ſich ſelbſt zu ihrem Schmerz, und zum Schaden ihres Kindes. Daß er biſher unter ihren Augen moralisch gut handelte, war nur mechanisches Handeln, aus guter Gewohnheit, noch nicht durch Grundſätze beſtimmt, nicht eigene freie Wahl. Wie kann man auch einen, vielleicht in der Einſamkeit, oder bei wenigen einförmigen Umgebungen erzogenen jungen Menſchen, Grundſätze zutrauen, welche erſt die Frucht einer langen Erfahrung, heller Einſichten, und einer zur

Reiſe gekommenen Vernunft ſeyn können? Der Jüngling handelt meiſtens nach Gefühlen: je moralischer dieſe gebildet ſind, deſto moralischer wird er freilich denken und handeln; aber Gefühle werden zum Theil von der Außenwelt erweckt und geleitet, und ſind der Wandelbarkeit unterworfen.

Nun tritt er in einen Cirkel von für ihn ganz neuen Umgebungen, eine neue Welt mit tauſend Reizen eröfnet ſich ſeinen erſtaunten Blicken, und ſobald der vorübergehende Schmerz der Trennung von dem väterlichen Hauſe vergeſſen iſt, ergiebt er ſich gern und willig den Lockungen, die ſeiner Sinnlichkeit ſchmeicheln, ihm Annehmlichkeiten verſprechen, die er ſchon früh geahndet hatte, und ihn jezt deſto dringender zum Genuß einladen. Wer macht ihn, den Ungebundenen, nun auf die Verirrungen ſeiner Phantaſie aufmerkſam, wer belehrt und warnt ihn. Würden ſeine Lehrer, was in ſeinem Innern vorgeht, ſo würden ſie es an herzlichen Warnungen nicht fehlen laſſen, aber ſo müſſen ſie ſich nur an ſein äußeres Benehmen, wie es in ihren Augen erſcheint, halten.

Biſher handelte er nach den Vorſchriften ſeiner Eltern, jezt kann er ſeinen eignen Eingebungen folgen, und daher thut er vielleicht, aus einem natürlichen Hange zum Widerſpruch, gerade das, was er dem öftern Verbote der Eltern gemäß ſonſt unter



lassen mußte — nitimur in vetitum. — Mag immerhin der Gedanke an die abwesenden Geliebten ein vorübergehendes Nachdenken erwecken, und ein warnendes Gefühl sich in ihm regen: wird dieses ihn immer abhalten können, seine Freiheit zu mißbrauchen und Thorheiten zu begehen; wird nicht die Macht der Sinnlichkeit dieses Gefühls allmählig abstumpfen, und das Bild des warnenden Vaters, der betrübten Mutter immer tiefer in den Hintergrund seiner Seele zurücktreten? —

Was wirkt aber nicht erst das Beispiel? Es kann kaum fehlen, daß unter einer so großen Anzahl junger Leute nicht einige seyn sollten, die Unmoralität schon von Haus aus mitbrachten, und früh verführt jetzt selbst Verführer sind. Trifft nun seine Wahl auf den Umgang dieser, so müßte sein Herz felsensfest seyn, wenn es nicht unterläge. Gewöhnlich ist es aber der Fall, daß solche die meisten Anhänger unter ihren Mitschülern finden, denn sie sind nicht immer die schlechtesten Köpfe, verbinden oft Schlaueit mit Kühnheit, wissen ihrer Unmoralität die rauhe Außenseite zu nehmen, und drängen gern ihre Schlechtigkeit — (wenn sie sich auch dieses Vorsatzes nicht deutlich bewußt sind) andern auf, vielleicht weil sie weniger schlecht in ihren eignen Augen zu erscheinen glauben, wenn sie Consorten haben. Auch zeigen sie sich nicht immer gleich

anfangs in ihrer wahren Gestalt, sonst würde der gutgesinnte Jüngling auch ungewarnt ihren Umgang fliehen, davon hält sie noch immer ein heimliches Gefühl der Häßlichkeit des Lasters zurück. Erst allmählig, wenn das Band der neuen Freundschaft fester geknüpft ist, enthüllen sie ihr Inneres, und verwickeln so ihren neuen Freund mit in ihre Denks- und Handlungsweise. Nun ist die Bahn zu seinem moralischen Verderben gebrochen. Das Gute, was er mitbrachte, wird allmählig von dem immer steigenden Hang zum sinnlichen Genuß verschlungen, und gleich dem wuchernden Unkraut, das den edlern Saamen nicht aufkeimen läßt, greifen die neu erworbenen bösen Gewohnheiten in dem jungen Herzen allmählig um sich, ersticken jedes bessere Gefühl und stumpfen es endlich so ab, daß an eine totale Besserung kaum mehr zu denken ist. Daß diese Schilderung nicht übertrieben ist, davon hat der Verfasser selbst traurige Erfahrungen gemacht. Jünglinge, die er früher als wohlgesinnte Knaben kannte, die mit glücklichen Geistesgaben herrliche Anlagen des Herzens verbanden, fand er hier zu seinem Schmerz wieder zum Theil verwahrlost an Geist und Herz. — O! ihr, die ihr euch durch diesen Wink getroffen fühlt, gehet in euch; reißt euch aus dem unedlen Zauberkreise, in welchen eure Unerfahrenheit euch gestoßen, und worin euch die Lockungen eurer Sinn-

lichkeit und die Stimme eurer Verföhler, wider eine bessere Ueberzeugung, fest gebannt halten. Föhlt ihr nicht, daß ihr schimpfliche Sklavensesseln traget, daß ihr zu etwas Edlerem bestimmt seyd, als der Spielball entehrender Lüste und verdorbener Menschen zu seyn?

Leider stellt man oft den Grundsatz auf und macht ihn zur Norm, nach welcher man die Jugend junger Leute beurtheilt: daß die Jugend keine Tugend habe, daß man durch Gleiten und Fallen gehen lernen müsse, daß erst die üblen Folgen der Fehlritte einen selbstständigen Charakter bilden; und findet demnach manchen Fehlritt derselben mehr zu entschuldigen, und mit dem Mantel der Liebe zu bedecken, als es billig und recht ist. Sind vielleicht die Erinnerungen an ähnliche Jugendsünden die Ursache dieser Nachsicht? Wer da weiß, wie schwer es ist, von dem Falle wieder aufzustehen, daß durch die Gewohnheit Thorheit und Laster zur andern Natur werden, so daß oft die traurigsten Folgen der Fehlritte, die Gesinnungen dennoch nicht ändern können, daß selbst der Gebesserte, der von seinem Fall wieder Aufgestandene noch lange die Wunde föhlt, die ihm sein Fall schlug, und dennoch oft in Gefahr geräth, aufs neue zu fallen, der wird solchen Grundsätzen nicht huldigen. Giebt nicht ein reines schuldloses Gewissen dem Menschen den höchs-

sten moralischen Werth, gewährt es ihm nicht unaussprechliche Freuden? Ist nicht das *nil conscire sibi nulla pallescere culpa* eine eberne Schutzmauer gegen jeden Angriff auf unsere Seelenruhe? \*) Giebt es nicht Momente in der menschlichen Lebensperiode, wo das Bewußtseyn eines vorwurfffreien Lebenswandels, uns über alles theuer und schäßbar ist? Wie notwendig wäre daher auch in dieser Hinsicht dem unerfahrenen Jünglinge eine sorgfältige Obhut, während der gefährlichsten Periode seines Lebens, die seine Sitten rein erhielt, ihn von üblen Gewohnheiten heilte, gegen die Macht des bösen Beispiels schützte.

Nichts ist endlich mehr ausgemacht, als daß bei einer großen Anzahl verderbter junger Leute, die ganze Schulanstalt leidet. Schon der gute Ruf derselben muß angetastet werden. Es ist das gewöhnliche Schicksal aller Lehranstalten, daß man das Gute derselben leicht übersieht, und nur an dem tadelnd festklebt, welches als fehlerhaft in die Augen springt, sey das Gute noch so groß und das Gerügte noch so unbedeutend. Um wie viel mehr würde ihr Ruf nun leiden, wenn wirklich der Tadel gerecht zu seyn schiene, und die Mehrzahl der Schüler verderbt wäre. Jeder Lehrer, der von warmen Eifer beseelt ist, Gutes zu wirken, müßte seine Ehre ge-

\*) Niemeyers Handb. der Erz. 1r Bd. S. 15.

kränkt fühlen, wenn die ganze Anstalt unter dem allgemeinen Tadel erliegt. Allein müßte nicht auch sein Eifer unter solchen Umständen allmählig erkalten?

Es giebt wohl wenig öffentliche Aemter, die geringere äußere Vortheile gewähren, als das Lehramt, das doch unter vielen, wenn es gewissenhaft geführt werden soll, das mühsamste ist. Heiterkeit des Gemüths ist dabei ein Haupterforderniß, wenn der Lehrer mit Eifer und Nutzen seinen Platz füllen soll, — und doch müssen, wenn ihm keine andere Quellen sich öffnen, vielleicht Nahrungsorgen und ängstliche Blicke in die Zukunft diese trüben. Es kann daher kaum etwas anders seinen Muth aufrecht erhalten, und seinen Eifer anfeuern, als ein glücklicher Erfolg seiner Bemühungen; der ist denn freilich wohl ein süßer Lohn derselben, entschädigt ihn hinreichend für all das Ungemach, was ihm seine Lage verursacht, und ist die beste Aufmunterung seines Pflichtgefühls. Fehlt ihm aber auch dieser, predigt er größtentheils tauben Ohren, sieht er, daß seine emsigsten Bemühungen nicht fruchten, daß seine herzlichsten Ermahnungen mit Kälte aufgenommen, oder wohl gar für hämische Bemerkungen, von Tadelsucht; oder Persönlichkeit, eingegeben, gehalten und mit Schändigkeit verspottet werden, — so gehört eine mehr als herkulische Kraft dazu, dabei nicht selbst zu erschlaffen, und mehr zu thun, als gerade das Gesetz fodert.

Doch Dank sey dem Himmel, noch ist dieses bei der hiesigen Schulanstalt nicht zu fürchten. So viel auch der Verwahrlosten seyn mögen, so können wir uns noch immer an dem bessern und größern Theil der Schüler schadlos halten. Aber sind es nicht meistens gerade die, die unter den Augen ihrer Eltern leben, oder unter einer andern wachsamen Aufsicht stehen? Und dieß spricht noch mehr für die Behauptung, daß es nothwendig sey, junge Leute nie ohne häusliche Aufsicht auf eine Schulanstalt zu schicken.

---

## Nachrichten über das Gymnasium vom verfloffenen Jahre.

Am Schluß des Jahres 1811 nahm Herr R. D. Fabricius, Lehrer der französischen Sprache, (jetzt Syndikus bei dem hiesigen Stadt-Rath) der sich durch eine gewissenhafte und fruchtbringende Verwaltung seines Amtes Verdienste um die hiesigen Schulen erworben, seinen Abschied. Ihm folgte im Amte der Herr Collegiensecretair Vallet des Barres.

Die Lehrgegenstände sind vorschriftmäßig geblieben wie in den vorigen Jahren. Für diejenigen, welche die Einrichtung dieser Schule nicht kennen, aber ein Interesse haben, sich davon zu unterrichten, wird der Lehrplan hier wieder abgedruckt.

**D. S. Malmgren**, Oberlehrer der Religion und der lateinischen Litterat., lehrte in *Tertia* 6 St. wöchentlich: 1) Religion nach: Ammons christl. Religionsunterricht für die gebildete Jugend. 2) Jul. Caesar und *Selectae historiae*; später Justin. statt Caesar. 3) Lat. Syntax verbunden mit Uebungen im Lateinschreiben. — In *Secunda*: in 6 St. 1) Religion nach Niemeyers Leitfaden. 2) Livius, und anfangs Cic. Orat. dann Cic. Epist. 3) Stylübungen nebst der ausführlichern Syntaxis der lat. Sprache. — In *Prima*: in 6 St. 1) Cic. Tusc. Disput. und Tacitus. 2) Uebun-

gen im lat. Styl. 3) Vorübungen zum Lateinsprechen.

**D. R. L. Struve**, Oberlehrer der griech. Litterat. in *Tertia*: 4 St. wöchentl.; griech. Grammat. verbunden mit den Uebungen in Jakobs Elementarbuch. — In *Secunda*: 2 St. Homers Iliade, 9tes Buch; 2 St. Jakobs Elementarbuch 2r Cursus; 1 St. griech. Grammatik. — In *Prima*: 2 St. ausgewählte Oden des Horat.; 2 St. Jakobs Elementarbuch, 3r Cursus (die Auszüge aus den Rednern); 2 St. Rambachs Anthologie, die dram. Stücke; 1 St. Odyssee, Buch 15 u. 16. cursorisch. Außerdem in den griech. Stunden, Studium der Buttmannschen Grammatik.

Ferner noch im 1sten Semester in *Prima* griech. Antiquitäten, im 2ten in *Secunda* griech. und röm. Mythologie.

**R. Th. Herrmann**, Oberlehrer der Philosophie und der deut. Philologie, in *Tertia*: 2 St. Cornel. Nepos; 1 St. Eutropius u. 3 St. deutsche Stylübungen, Sprachlehre und Uebungen im mündl. Vortrage und Declamiren. — In *Secunda*: Logik nach Kiesewetter, 2 St.; im andern Halbjahr empirische Psychologie, nach seinem Compendium; Uebungen im deut. Styl und Declamiren, Regeln der Metrik, verbunden mit Beispielen und Uebungen, 2 St.; Virgils Aeneis 2 St. — In *Prima*: Moralphilos. und Naturrecht 2 St.; (im andern Halb-

jahre Gesch. der Philos. u. der bildenden Künste, 2 St.) Gesch. der deut. Litteratur nach Franz Horn, 2 St.; diese Lektion wechselt im andern Halbjahre mit 2 St. Rhetorik und Poetik nach Fülleborn: fortwährend 2 St. Uebungen im mündl. Vortrage Disputiren und Styl.

**Ehr. Fr. Lange**, Oberlehrer der Mathemat. u. der Naturwissensch., in Tertia: Arithmetik; im andern Halbjahre Geometrie 3 St.; Naturgesch. nach Funke 3 St. — In Secunda: Trigonometrie, im andern Halbjahre Algebra, 4 St.; Physik nach Kries, 3 St. — In Prima: Pract. Geometrie; im andern Halbjahre, angewandte Physik, 4 St.

**J. W. Hachfeld**, Oberlehrer der Gesch., Geogr. und Alterthümer, lehrte in Tertia: im ersten Halbjahr, 4 St. wöchentl. neuere Geographie, 2 St. Ovidii Metamorph. mit Auswahl; im zweiten, in 4 St. alte Gesch. und 1 St. Ovid. Metam. — In Secunda: in 4 St. mittlere Gesch.; im andern Halbjahr, neuere Gesch.; 2 St. Statistik Rußlands, im zweiten, 3 St. allgem. Statistik; 2 St. russ. Geographie. — In Prima: im ersten Halbjahr 2 St. röm. Alterthümer; 2 St. das neue Testament; 2 St. hebräische Grammatik. Im zweiten Halbjahr, 2 St. russ. Gesch.; 2 St. das neue Testament; 2 St. Hebräisch u. Hodegetik.

**Al. Lichwinsky**, Lehrer der russischen Sprache, in Tertia: wöchentl. 3 St. Glinka's Lesebuch,

verbunden mit Erklärung der grammat. Regeln und Aufgaben zu Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Russische. — In Secunda: 3 St. Heyms Lesebuch mit Uebungen, wie in der vorigen Classe. — In Prima: 3 St. Polydor von Cherskow, mit Sprach- und Schreibe- Uebungen.

**D. Ballet des Barres**, Lehrer der französischen Sprache, in Tertia: 3 St. wöchentl. Gedike's Chrestomathie, Grammatik und schriftl. Uebungen. In Secunda: 3 St. Siefort's Chrestomathie, mit ähnlichen Uebungen. In Prima: 3 St. dasselbe Buch, mit Uebungen, welche dieser Classe angemessen sind.

**E. Reinfeldt**, Lehrer der Zeichenkunst, hat wöchentlich 2 Stunden in jeder Classe, Unterricht im Zeichnen gegeben, und läßt keine Examen Probearbeiten vorzeigen.

Seit Johannis 1811 bis Johannis 1812 haben das Gymnasium folgende Schüler verlassen:

Aus Prima:

- 1) Im Januar, Wilhelm Spindler, aus dem Hannoverschen. Er nahm die Stelle eines Privatlehrers auf dem Lande an.
- 2) Im Februar, Johann Friedrich Eschscholz (der jüng.) aus Dorpat.

3) Im Mai, Carl Ferd. Eschholz (der ält.), beide Brüder auf Verlangen ihres Vaters.

4) Carl Heinrich Eduard Perle, aus Libau, um sich in Moskau zu seinen fernern Studien vorzubereiten.

Aus Secunda:

5) Im August, Wilhelm Kienis, aus Kurland, der nur wenige Monate das Gymnasium unterbrochen besucht hatte, um Kriegs-Wissenschaft zu studiren.

6) Im Aug., Carl Ulrich Bernich, der jüng. aus Kurland, um eine andere Lebensweise zu ergreifen.

7) Im Januar, Gustav Gotthard Carl von Berg, aus dem Dörpt. Kreise, um durch Privatunterricht mehrentheils auf dem Lande sich weiter auszubilden.

8) Im Juni, Joh. Philipp Carl v. Fockelmann, aus Kaminietz-Podolsk, um auf Verlangen seines Vaters sich zum Studium der Arzneikunde vorzubereiten.

Aus Tertia:

9) Im Febr., Friedr. Parrot, aus Dorpat, um sich dem Seediens zu widmen.

10) Im Mai, Otto von Witte, aus dem Dörpt. Kreise, um Kriegsdienste zu nehmen.

An Weihnachten sind folgende Groß-Primaner mit dem Zeugniß der Reife für die Universität, entlassen worden:

1) Alexander Bachmann, aus dem Werroschen Kreise, 19 J. alt.

2) Joh. Gotthard Christ. Ledergren, aus Dorpat, 19 J. alt. Beide studiren Theologie.

3) Carl Fr. von Borg, aus St. Petersburg, 18 J. alt. Er studirt die Rechte.

4) Ludw. Carl Fr. Kolbe, aus Dorpat, 18 J. alt.

5) Mich. Gerh. Schwan, aus Dorpat, 20 J. alt.

6) Jul. Piers Ernst Herm. Walter, aus Wolmar, 18 J. alt. Diese drei letztern studiren Theologie.

7) Joh. Wilh. von Engelhardt, aus dem Rujenschen Kirchspiele, 19 J. alt.

8) Ernst Peter Reinthal, aus dem Fellinschen, 18 J. alt. Er und der vorige studiren die Rechte.

Diese Jünglinge, obwohl nicht alle gleich an Naturgaben, zeichneten sich doch insgesamt aus durch einen herrlichen Wettstreit im Studiren, und durch die lebhafteste Theilnahme am Vortrage. Die Pflicht, sie zu unterrichten, wurde daher für jeden Lehrer die angenehmste Beschäftigung. Da im Ganzen ihr Sinn auf das Eblere gerichtet war, so konnte ihr Betragen nicht anders, als lobenswerth seyn.

Prämien erhielten nach der öffentlichen Prüfung am 21. Jun. 1811.

In Prima: Bar. v. Ungern-Sternberg, v. Borg, Walter, welche sich jetzt inösgesamt auf der Universität befinden.

In Secunda: v. Zarembo, v. Stryk, Reinthal der ält.

In Tertia: Lemke, Knorre, Masing; und im Zeichen Gehewe.

Die Ordnung bei der öffentlichen Prüfung wird folgende seyn:

Tertia:

Religion	D. Malmgren.
Glinkas russisches Lesebuch	Lichwinsky.
Alte Geschichte	Hachfeld.
Geometrie	Lange.
Französische Sprache	D. Ballet de Barres.

Secunda:

Livius	D. Malmgren.
Empirische Psychologie	Herrmann.
Homer	D. Struve.
Mittlere Geschichte	Hachfeld.
Heyms russisches Lesebuch	Lichwinsky.

Prima:

Ciceron. Tuscul.	D. Malmgren.
Geschichte der deutschen Poesie	Herrmann.
Griechisch	D. Struve.
Französische Sprache.	D. Ballet de Barres.
Polydor von Cherasow	Lichwinsky.

Nach beendigter Prüfung werden denenjenigen Schülern, die sich durch unausgesetzten Fleiß und untadelhafte Ausführung ausgezeichnet haben, vom Director Prämien erteilt werden.

Zu diesem feierlichen Act werden alle Verehrte Gönner der hiesigen Institute, Se. Magnific. der Herr Rector, die sämmtlichen Glieder der Kaiserl. Universität und insbesondre der Schulcommission, ingleichen E. Hochedlen Magistrat und die Kaiserl. Behörden dieser Stadt, die Hochehrwürdige Geistlichkeit aller Confessionen, wie auch die Eltern und Angehörigen unsrer Schüler, und überhaupt alle Freunde der Wissenschaft und der Jugenderziehung ehrerbietigst und ergebenst eingeladen.